



## Munition im Meer

Nach Ende des 2. Weltkrieges hatte man beschlossen Munition ganz einfach im Meer zu entsorgen. Der heutige Wissensstand geht davon aus, dass 1,6 Mill. Tonnen Kriegsmunition diesen Weg gegangen sind – 1,3 Mill. Tonnen in der Nordsee und 300.000 Tonnen in der Ostsee. Dazu kommen 120 lokalisierte Wracks mit Munitionsladung – 2022 soll dazu ein Abschlussbericht erscheinen. Unterscheiden muss man die 2 Gruppen von Munition:

- a) Chemische Kampfstoffe mit toxischen Wirkstoffen (Nervengift)
- b) Konventionelle Munition mit krebserregenden Sprengstoffen.

Für die Entsorgung wurden bestimmte Versenkungsgebiete ausgewiesen. Allerdings gibt es Hinweise, dass nicht alle Gebiete 100%ig angefahren wurden, sondern man auch schon mal auf dem Weg dorthin verklappt hat.

Heute 75 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges ist man in den ca. letzten 10 Jahren intensiver auf die Gefahren vom Meeresgrund aufmerksam geworden. Fragt man nach dem Zustand des Materials sind völlige Verrostungen aber auch beste Zustände wie als wenn gestern versenkt worden zu beobachten.

Es gibt eine Arbeitsgruppe Munition im Meer (BLANO) wo Experten der Landes-Regierung Langzeitstudien/Berichte/Informationen erstellen und eine aktualisierte Ausgabe jährlich auf ihrer Website im Internet veröffentlichen. Besonders in den Hotspots erfolgt heute direktes Monitoring indem man Muschelplantagen aussetzt und die Schadstoffbelastungen ermittelt. Erste Ergebnisse zeigen bisher keine Gefährdung für den Menschen. Allerdings ist eine zukünftige Auswirkung auf den Konsumenten unbekannt. Eine erhöhte Tumorbildung durch krebserregende Stoffe konnte man vereinzelt in den Gebieten bei Plattfischen nachweisen.

Was soll man und was will man machen? Eine Methode ist die Beseitigung durch Sprengungen. Nachteilig wirkt sich dort dann eine erhöhte Schadstoffbelastung durch Sprengmittelrückstände aus. Von der Bundesregierung wird mit 3,5 Mill. Euro das Forschungsprojekt RoBeMM unterstützt – ein robotergesteuertes Unternehmen zur Bergung der Kampfstoffe. Ganz egal – man muss was unternehmen und dafür entsprechendes Geld zu Verfügung stellen. Bis dahin sind alle gefordert das Thema intensiv aufrecht zu erhalten, und es macht Mut zu sehen, das immerhin seit erstmals 1970 öffentlich darüber berichtet wurde die Sensibilität erheblich Fahrt aufgenommen hat. 2019 wurde dann auch noch in Berlin ein parlamentarischer Abend abgehalten. Wissenschaftler und Experten forderten zum Handeln auf. Die Frage ob heute dann personelle und technische Kapazitäten zur Munitionsbergung schon zur Verfügung stünden wurde klar mit einem Nein beantwortet. Deshalb werden wir die Öffentlichkeitsarbeit zu Munition im Meer unter Mitwirkung aller Beteiligten Experten, des DNV und unserer Mitglieder der Nautischen Vereine weiter fördern. Da wir in der Lübecker Bucht mit 65.000 Tonnen versenkter Munition, davon 15.000 Tonnen geborgener Munition somit 50.000 Tonnen restlicher Munition und nach neuesten Veröffentlichungen auch etlichen Tonnen chemischer Kampfstoffe sehr direkt vor unseren Stränden betroffen sind, tickt bei uns eine Zeitbombe die schnell entschärft werden muss. Aus englischen Archiven, unter Angabe von Datum, Namen, Ort und Mengen, will der Meeresbiologe und Forschungstaucher Dr. Stefan Nehring nunmehr auch die Versenkung von Giftgas in der Lübecker Bucht herausgefunden haben. Das stellt das bisherige Sicherheitskonzept unserer Behörden natürlich infrage erklärt Nehring der Ostsee Zeitung und spricht von etwa 100 Tonnen versenkter chemischer Kampfstoffe direkt vor unseren Stränden in ca. 10 Metern Wassertiefe (siehe Bericht THB vom 23.06.2020, Seite 4 und Lübecker Nachrichten vom 24.06.2020, Seite 6). Diese tödlichen Gefahren lassen kein Zögern mehr zu. Die verantwortlichen Behörden in Schleswig-Holstein können das allerdings nicht bestätigen und erkennen auch keine Beweise aus den Unterlagen der englischen Archive.

Kapitän Jürgen Schlichting – Vorsitzender NV Lübeck